Gott offenbart sich in einem Menschen. Der Ursprung des Christentums

ANREGUNGEN:
- Beschreiben Sie Ihre Bilder von Jesus Christus!
- Beschreiben Sie seine Bedeutung für Sie!
- Nennen Sie Ziele Ihrer Verkündigung von Jesus Christus!
- Erzählen Sie von eigenen Erlebnissen, die Ihr Jesusbild geprägt haben!

EINSTIMMUNG

„Gott gibt uns zu wissen, dass wir leben müssen als solche, die mit dem Leben ohne Gott fertig werden. Der Gott, der mit uns ist, ist der Gott, der uns verlässt (Markus 15,34)! Der Gott, der uns in der Welt leben lässt ohne die Arbeitshypothese Gott, ist der Gott, vor dem wir dauernd stehen. Vor und mit Gott leben wir ohne Gott. Gott lässt sich aus der Welt herausdrängen ans Kreuz, Gott ist ohnmächtig und schwach in der Welt und gerade und nur so ist er bei uns und hilft uns. Es ist Matth. 8,17 ganz deutlich, daß Christus nicht hilft kraft seiner Allmacht, sondern kraft seiner Schwachheit, seines Leidens!
Hier liegt der entscheidende Unterschied zu allen Religionen.“[1]

I. ERZÄHLEN VON GOTT UND JESUS CHRISTUS

Das Nachdenken über Gottes Heilshandeln an den Menschen endet in den Schriften Israels[2] zum einen mit der Erkenntnis, dass Gottes Treue zu seinem Volk unverbrüchlich ist. Sie gilt für alle Zeiten und wird auch in Zukunft nicht aufgehoben sein. Der Bund Gottes mit Israel ist nie aufgekündigt worden. Seine Verheißungen an Israel bleiben auch weiterhin gültig (vgl. Röm 9,4f und 11,2 ZB *Gott hat sein Volk, das er zuvor erwählt hat, nicht verstoßen).*

Es endet zum anderen mit der Erkenntnis: Gottes Heilshandeln gilt allen Menschen, allen Völkern. Der Gott Israels ist auch der Gott der Völker. Wie die Völker dies wahr- und annehmen, wird in unterschiedlichen Visionen gemalt: als friedliche Wallfahrt der Völker zum Zion (Jes 2,2-5/Mi 4,1-5), als Ergreifen des Gewandzipfels eines Judäers (Sach 8,23) usw.

Damit stellen sich folgende Fragen:

Inwieweit ist Israels Gott auch Gott der Völkerwelt und damit der christlichen Gemeinde?
Sind wir Christ*innen angesprochen und hineingenommen in die Heilsgeschichte Israels? Wie können biblische Aussagen allgemein bzw. universal werden, wenn sie einer bestimmten Gruppe mit konkreter Geschichte zugesagt sind?
Wie gehen wir Christ*innen mit den Wurzeln unseres Glaubens um?

Die neutestamentlichen Schriften greifen beide Erkenntnisse der Schriften Israels auf und fügen ihnen Entscheidendes bei: Gott offenbart sich in völlig neuer Weise in einem Menschen aus Fleisch und Blut, in der Lebensgeschichte Jesu. Und durch den Glauben an ihn, an Jesus Christus, den vom Gott Israels Auferweckten, sind die Völker hineingenommen in das Heilshandeln des Gottes Israels.

Damit beschäftigt sich Paulus intensiv in seinem Brief an die Römer (9-11). Vor Gott sind alle Menschen in gleicher Weise Sünder*innen und brauchen die göttliche Vergebung. Das Heil jedoch

1 Dietrich Bonhoeffer, Brief an Eberhard Bethge vom 16.7.44, in: Widerstand und Ergebung, Neuausgabe, München 2. Aufl. 1977, 394.
2 Zum Folgenden siehe Modul 5 III. und IV.

kommt für sie allein aus der freien Zuwendung Gottes und aus seiner freien und bedingungslosen Barmherzigkeit und Gnade. Sie gelten allen Menschen. Es gibt keinen Unterschied zwischen Juden und Nicht-Juden.

Es ist hier kein Unterschied zwischen Juden und Griechen; es ist über alle derselbe Herr (Röm 10,12 LB, s.a. Gal 3,28; 1 Kor 12,13). Für Juden verläuft dieser Weg zur Rettung über die Tora, für alle anderen jedoch über das Bekenntnis zu Jesus Christus. Röm 10,9f ZB *Wenn du mit deinem Mund bekennst: „Jesus ist der Herr", und in deinem Herzen glaubst: „Gott hat ihn von den Toten auferweckt", wirst du gerettet werden. Mit dem Herzen nämlich glaubt man, auf Gerechtigkeit hin; mit dem Mund bekennt man, auf Rettung hin*.

Mit Vers 9 nimmt Paulus eines der ältesten Glaubensbekenntnisse auf. Er erinnert hier an die Tora, die mit Mund und Herz (Dtn 6,6-7) gelernt wird. Für ihn ist Christus die Tora, die zu Herzen genommen und öffentlich gemacht werden soll.

Die neutestamentlichen Schriften zeigen unterschiedliche Zugänge, um diesen christologischen Neuansatz zu entfalten.

II. DER GOTT ISRAELS OFFENBART SICH IM JÜDISCHEN, IRDISCHEN MENSCHEN JESUS AUS NAZARETH

Gott offenbart sich in menschlicher Gestalt, in einer irdischen Person, in Zeit und Raum, im Dasein der Welt und ihrer geschichtlichen Entwicklung. Er bekommt ein Gesicht, wird leiblich und konkret in den Niederungen der Welt. Deshalb erzählt die Geburtsgeschichte Jesu vom römischen Zensus, von Jesu Windeln, der Krippe im Stall, erzählt vom Essen und Trinken Jesu, von seinen Freundinnen und Freunden, von seinen Schmerzen und seinen Tränen (Gethsemane), erzählt von den Wundmalen des Auferstandenen.

Gott ist „unsereiner" geworden, ist eine beliebte Kurzformel oder auch „Mach`s wie Gott, werde Mensch!"[3] Aber Gott hat sich nicht in uns offenbart, sondern in dem Juden Jesus aus Nazareth. In ihm *wurde das Wort* (des Gottes Israel) *Fleisch* (Joh 1,14). Dieser ist - wie wir Menschen – *Ebenbild Gottes*.[4]

Die irdische Person Jesu ist wichtig!

Er war Jude und hat im Land Israel inmitten seines jüdischen Volkes gelebt. Seine Verwurzelung in den jüdischen Traditionen und Sitten begegnet in den Evangelien auf Schritt und Tritt.

Jesu Geburt und Kindheit in Nazareth:
er hat jüdische Eltern und kommt aus einfachen Verhältnissen.
Seine Beschneidung, seine Namengebung (Lk 2,21) und seine Auslösung als Erstgeborener beim Priester (Lk 2,22-24) entsprechen jüdischer Tradition.
Er übt den Beruf seines Vaters aus (Mk 6,3; Mt 13,55) und wirkt als Zwölfjähriger im Tempel (Lk 2,41-51[5]).

Dies entspricht der Tradition und dem jüdischen Ritus. Texte aus dem Talmud belegen dies.[6]

Seine Herkunft, Verwurzelung in der jüdischen Religion, seine „geistige und geistliche Heimat" werden in den Stammbäumen Mt 1,1-17 und Lk 3,23-38 deutlich.

Er nimmt am synagogalen Gottesdienst teil (Lk 4,16-21[7]).

3 Der ursprüngliche Graffiti-Spruch wird zum beliebten Buchtitel, jetzt z.B. von Franz Kamphaus, München 2013.

4 Zu den Textstellen siehe Modul 15 Anm. 4. „Neu ist die Heilstat Gottes selbst. Die Botschaft von ihr trifft den Juden als Juden und den Heiden als Heiden. Hier und dort werden vorhandene Ideen aufgenommen, um diese Heilstat auszulegen: (...) Die Absolutheit liegt in der Bindung des Heils an die Person Jesu", so Hans Conzelmann, Geschichte des Urchristentums, 3. Aufl. 1976, 56f, zitiert bei Frankemölle, Frühjudentum, 131.

5 Siehe dazu die instruktive Auslegung bei Crüsemann, Wahrheitsraum, 15-19.

6 „Man soll seinen Sohn beschneiden, ihn auslösen, ihn Tora lehren, ihn einen Beruf lehren, ihm eine Ehefrau nehmen – und manche sagen: ihn auch schwimmen lehren" (Tosefta Qidduschin 1,11). „Mit fünf Jahren soll der Junge zur Bibel geführt werden, mit zehn Jahren zur Mischna, mit dreizehn zur vollen Gebotsausübung..." (Mischna Avot 7,11). S. a. Gal 4,4.

7 Zur Auslegung vgl. Crüsemann, aaO, 97f. 247-249.

Er reiht sich ein in die Schar der Festpilger (Pessach: Joh 2,13.23; vermutlich Schavuot: Joh 5,1; Sukkot: Joh 7; Tempelweihfest Chanukka: Joh 10,22).

Er ist jüdischer Lehrer (Mt 5,17).

Sein Tod am Kreuz – für Paulus ein Skandalon, das die religiösen Wertesysteme auf den Kopf stellt (1 Kor 1,18-25) - wird mit der Kreuzesinschrift *Jesus aus Nazareth*, *König der Juden* (Mt 27,37 parr.) als innerjüdisches Geschehen gedeutet. D.h. der Tod trennt Jesus nicht von seinem Volk. Er selbst sieht sein Geschick im Horizont der zu Israel gesandten, abgelehnten und getöteten Propheten.

Zahlreiche Deutungen des Todes Jesu zielen darauf, ihn in einen heilsgeschichtlichen Horizont zu stellen:
Jesus *musste* sterben (Lk 24,26);
Gott hat ihn dahingegeben (Röm 8,32);
Jesus erleidet das Geschick der Gerechten (Mk 8,31; 9,31; 10,33f und Phil 2,6-11);
er erleidet den Tod im Sinne des Prophetenschicksals (Mk 12,1-9; Lk 13,34f);
er starb für uns/für unsere Sünden (Röm 5,8; 1 Kor 15,3-5);
er gab sein Leben als Lösegeld für viele (Mk 10,45);
*ihn hat Gott für den Glauben hingestellt als Sühne(*ort*) in seinem Blut* (Röm 3,25).

Tod wie auch Auferstehung Jesu können – nach 1 Kor 15,3ff – *nach den Schriften* und das bedeutet im Horizont der Schriften Israels begriffen werden.

Der Auferstandene trägt die Wundmale des irdischen Jesus (s. die Begegnung mit Thomas Joh 20,24-29) und wird über dem Brotbrechen erkannt (s. Emmausjünger Lk 24,13-35). Apg 1,3f betont diesen Zusammenhang im gemeinsamen Mahl und seiner Verkündigung vom Reich Gottes. Es gibt also eine personale Kontinuität zwischen der vor- und der nachösterlichen Zeit.

„Jesus war Zeit seines Lebens Jude, nicht Christ und auch nicht Judenchrist! Als solcher führt er Juden und Nichtjuden zum Gott Israels und zu den Geboten dieses Gottes.“[8]

So erschließt sich die Heilsbedeutung Jesu Christi für die ersten Christ*innen durch den Glauben aufgrund der Ostererfahrung, mit der Erinnerung an die irdische Erscheinung Jesu und im Licht der Schriften Israels, aus dessen Sicht man die Geschehnisse neu interpretierte.[9]

Es ist der Glaube Jesu, sein Judesein (seine menschliche Seite), der Juden und Christen miteinander verbindet. Andererseits ist es der christliche Glaube an Jesus, an den Christus, den Messias (seine göttliche Seite), der Juden und Christen voneinander trennt.[10]

AUSBLICK THEOLOGIE UND KIRCHENORDNUNG:

Nach einem langen Prozess wurde 1996 die Kirchenordnung der EKiR im Grundartikel I um folgende Sätze ergänzt: „Sie (die EKiR) bezeugt die Treue Gottes, der an der Erwählung seines Volkes Israel festhält. Mit Israel hofft sie auf einen neuen Himmel und eine neue Erde.“ Einen Neuansatz hatte zuvor der Synodenbeschluss von 1980 „Zur Erneuerung des christlich-jüdischen Verhältnisses“ markiert.

ANREGUNGEN: Was bedeutet es für Sie, dass sich Gott in einem Menschen offenbart?

Geht er in seiner Ganzheit und Fülle in diesem Menschen Jesus auf?

8 Görge K. Hasselhoff, Tag der Beschneidung/Neujahrstag: Lk 2,21, in: Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext, Reihe I, Wernsbach 2014, 70.

9 Siehe Schneider-Flume, Grundkurs, 228.

10 „Sein Glaube, sein bedingungsloser Glaube, das schlechthinnige Vertrauen auf Gott, den Vater, die Bereitschaft, sich ganz unter Gottes Willen zu demütigen, das ist die Haltung, die uns in Jesus vorgelebt wird und die uns – Juden und Christen – verbinden kann: Der Glaube Jesu einigt uns, (...) aber der Glaube an Jesus trennt uns“, Schalom Ben-Chorin, Bruder Jesus. Der Nazarener in jüdischer Sicht, München 2.Aufl. 1969, 12.

III. DER GOTT ISRAELS OFFENBART SICH IN SEINEM SOHN JESUS CHRISTUS

Auch die theologische Deutung dieses Geschehens weist wieder eine Fülle von Zugängen auf. Es folgen drei biblische Zeugnisse.

1. Hebräer 1,1f

(1)*Vor Zeiten hat Gott vielfach und vielgestaltig zu unseren Vorfahren durch die Prophetinnen und Propheten gesprochen.* (2) *Am Ende dieser Tage hat er zu uns geredet durch den Sohn…*[11]

Gott offenbart sich!
Er *redet* durch das Wort als einer, der in der Geschichte wirkt
…zu den Vorfahren
…durch die Prophetinnen und Propheten
…durch den Sohn

Es ist die eine und einzige und alleinige Gottheit (s. Dtn 6,4), der Gott Israels, der sich in vielerlei und auf unterschiedliche Weisen offenbart. Sie bestehen gleichwertig nebeneinander, ohne sich aufzuheben. Er offenbart sich als

Berggott am Sinai,
Gott, der aus der Sklaverei befreit (Exodus),
Gott, der begleitet und bewahrt (Wüstenwanderung),
Gott, der im Tempel verehrt wird (Königszeit),
Gott, der die Welt geschaffen hat (Schöpfung),
Gott der Völker (Exilszeit),
Retter, Hirte, König, Richter.[12]

Zu den Vätern hat dieser Gott gesprochen, seinem Volk ist er begegnet im Wort, an besonderen Orten (Stiftszelt, Tempel), in Erscheinungen (Wolkensäule, Feuersäule). Jetzt redet er erneut und in völlig neuer, nie dagewesener Weise durch den Sohn, also durch einen Menschen. Gott hat das Menschsein erwählt. Er wechselt von einer lokalen zur personalen Präsenz. Damit sind die vorangegangenen Offenbarungen nicht aufgehoben oder wertlos. Sie sind je für sich wertvoll, ergänzen sich gegenseitig, zeigen vielfältige Möglichkeiten seiner Präsenz. So erinnert der Eingang des Hebräerbriefs an die wechselvolle Verschiedenheit der göttlichen Offenbarungen.

Gott bleibt dabei redendes Subjekt, geht aber nicht in den einzelnen Offenbarungsweisen auf (zeigt darin nie seine Gesamtheit und Ganzheit), sondern bleibt der stets frei Handelnde.

So ist Gottes neue, andersartige und besondere Offenbarung in seinem Sohn verwoben in die vorhergehenden Offenbarungsweisen, in die des sog. alten Bundes und ist ohne sie nicht verstehbar.[13] Zugleich ist sie aktuell neu und anders! Sie zeigt in einem konkreten, geschichtlichen Menschen, in Jesus aus Nazareth, eine Weiterung, eine neue Qualität im Gottesbild.

AUSBLICK PERIKOPENORDNUNG:

Hebräer 1,1-4 (5-14)
alt: Christfest II R II Hebräer 1,1-3(4-6)
neu: Christfest II R II

AUSBLICK HOMILETIK:

Das EGb (16f) nennt als eines von sieben maßgeblichen Kriterien für das Verstehen und Gestalten des Gottesdienstes: „Die Christenheit ist bleibend mit Israel als dem erstberufenen Gottesvolk verbunden….". Hier wird auch an die Geschichte der deutschen Kirchen in/nach den Jahren der Shoa erinnert. Die Barmer Theologische Erklärung als in der Ordination bindendes, zeugnishaftes Bekenntnis und ihre kritische Aufnahme in späteren Zeiten wird in der Einheit „Bekennen und Bekenntnisse" in der Zurüstung bedacht werden.

11 Übersetzung von Vers 1 Bibel in gerechter Sprache, von Vers 2 Zürcher Bibel.

12 Siehe auch Modul 9 IV.

13 Interessanterweise beschreibt der Hebräerbrief in den folgenden Kapiteln die neue Offenbarung im Sohn mit Worten, Bildern und Erläuterungen der Schriften Israels. Sie stellen das Repertoire, um das Neue als Bekanntes, Vertrautes zu erklären.

ANREGUNGEN: Wie zeigt sich das Neue in der Offenbarung Gottes durch den Sohn?

Was bedeutet es für die vorhergehenden Offenbarungen Gottes im und für das Volk Israel

2. Johannes 3,16-21

16 *Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er den einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.*

17 *Denn Gott hat den Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.*

18 *Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht an den Namen des einzigen Sohnes Gottes geglaubt hat.*

19 *Dies aber ist das Gericht: Das Licht ist in die Welt gekommen, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse.*

20 *Jeder, der Böses tut, hasst das Licht und kommt nicht zum Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden.*

21 *Wer aber tut, was der Wahrheit entspricht, kommt zum Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott gewirkt sind. (ZB)*

Mit diesen Versen sind die Themen der Verkündigung Jesu aufgezeigt, die in der Liebe Gottes gründen (V.16), in seinem Ja zur Welt:

Jesus ist der Gesandte Gottes (*Gott liebt die Welt, er will sie retten*);[14]
wer glaubt, hat teil am Reich Gottes (*ewiges Leben, gerettet sein*);[15]
Glauben bedeutet den Willen Gottes tun (*tun, was der Wahrheit entspricht*)[16]
und den *Namen des einzigen Sohnes Gottes* bekennen[17].

AUSBLICK PERIKOPENORDNUNG:

Johannes 3,16-21
alt: Christvesper R III
neu: Reminiszere R I Johannes 3,14-21

3. 1 Korinther 15,3-5 und Lukas 24,27

Ein vorpaulinisches Bekenntnis, das Paulus in 1 Kor 15,3-5 zitiert, zeigt, dass die Bedeutung Jesu (sein Leben, Sterben und Auferstehen) nur im Kontext der Schriften Israels erkannt und gedeutet werden kann (*gestorben…gemäss den Schriften; auferweckt worden…gemäss den Schriften* ZB).

AUSBLICK PERIKOPENORDNUNG:

1 Korinther 15,1-11
alt: Ostersonntag R II
neu: Ostersonntag R I

So auch Lk 24,27 (LB) …(Jesus) *legte ihnen aus, was in allen Schriften von ihm gesagt war*. Jesus betont die Kontinuität zwischen „Tora und Propheten“ und ihm selbst. Die Schriftauslegung ermöglicht seine Identifizierung. Der Auferstandene macht sich selbst kenntlich, indem er mit den beiden Jüngern die Schriften Israels liest, deutet und dann dankt, Brot bricht und es teilt.[18]

14 Siehe Modul 11 (Jesus Christus und seine Verkündigung im Kontext des jüdischen Glaubens).
15 Siehe Modul 12 (Die Verkündigung der Gottesherrschaft am Beispiel der Erzählung vom Gastmahl).
16 Siehe Modul 13 (Die Liebe als Mitte des ethischen Handelns Jesu).
17 Siehe Modul 14 (Die Hoheitstitel Jesu als Glaubenszeugnis der frühen Gemeinde).
18 Siehe Modul 21 III 2.

IV. NEUE FORMEN DER GLAUBENSVERKÜNDIGUNG

Die neutestamentlichen Theologen haben für die Darstellung der Verkündigung Jesu besondere Erzählformen entwickelt: das Evangelium und den Brief.

1. Das Evangelium

Der Begriff „Evangelium" stammt aus der hellenistischen Kaiserverehrung: man betrachtete seinen Regierungsantritt als „frohe Botschaft". 69 n.Chr. wird z.B. Vespasian zum Kaiser ausgerufen. Seine Proklamation wird als „frohe Botschaft" von Josephus bezeichnet. Er soll Wunderheilungen vollbracht haben (einen Blinden und Lahmen in Alexandria geheilt), dort in Ägypten sei er als „Sohn Gottes" (des Ammon) empfangen worden. Josephus prophezeit ihm sogar, dass er die „messianische" Weltherrschaft übernehmen wird.

Schon bei Markus gewinnt „Evangelium" eine Doppelbedeutung:
Mk 1,14f (ZB) *Jesus verkündigte das Evangelium Gottes: Erfüllt ist die Zeit, und nahe gekommen ist das Reich Gottes. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!*
Evangelium ist die „frohe Botschaft von Jesus Christus" (als Inhalt seiner Verkündigung) und die „Textgattung", in der vom Leben Jesu berichtet wird (als Form). Das Markus-Evangelium hat dafür Modellcharakter.

Das *eine* Evangelium (s. Gal 1,6-9), die Botschaft vom gekreuzigten und auferstandenen Christus nämlich, wird sodann im vierfachen Zeugnis zur literarischen Gattung ausgerichtet.

Die Evangelien folgen im Wesentlichen dem Aufriss von der Kindheit Jesu (nicht bei Markus und Johannes), seinem Auftreten in Galiläa und seinem Wandern nach Jerusalem (bei Johannes finden sich drei Reisen) hin zur Passion Jesu sowie Tod und Auferstehung. Sie sind jedoch keine historischen Biographien Jesu in unserem Sinn. Sie wollen Glauben wecken und verfolgen eigenständige theologische Interessen.

Keines der biblischen Evangelien wurde von einem Augenzeugen des Wirkens Jesu geschrieben. Verfasser sind Christen der zweiten und dritten Generation. Evangelien sind Interpretationen des Lebens und der Verkündigung Jesu, entstanden zwischen 70 und 100 n.Chr. in verschiedenen Gemeinde-Kontexten.

Ihre Verschriftung wurde immer dringender, weil die Heimat Jesu wegen des Jüdischen Krieges unerreichbar war (66 n. Chr. Ausbruch des Krieges) und die Augenzeugen mittlerweile als Märtyrer gestorben waren:
43 n. Chr. Enthauptung des Jakobus,
60 n. Chr. Tod des Petrus
62 n. Chr. Steinigung des Jakobus, des Bruders Jesu.

Die synoptischen Evangelien weisen in den palästinensisch-syrischen Raum – bilden eine Dorf-Kultur ab, basieren auf Gemeindeüberlieferungen; sind Jesusgeschichten mit der Taufe am Anfang, dem Abendmahl und Tod und Auferstehung als Ende.

Die Evangelien präsentieren sich als „Glaubensdokumente"[19] , als Erzählungen über das Leben Jesu aus Nazareth, literarisch gestaltet und theologisch gedeutet.

Paulus berichtet aus dem Leben Jesu nur von seiner Geburt (Gal 4,4), von der Einsetzung des Abendmahls (1 Kor 11,23) und von seinem Kreuzestod.

ANREGUNGEN: Was bedeutet es für den Glauben und die christliche Gemeinde, wenn die Botschaft von Jesus, dem Messias vierfach bezeugt wird?

Was bedeutet das für das Verhältnis von Einheit und Vielfalt?

19 „Keine neutralen historischen Berichte, sondern vom christlichen Glauben durchdrungene Glaubensdokumente", so Annette Merz, Der historische Jesus – faszinierend und unverzichtbar, in: Die Anfänge des Christentums, 25. „Das Evangelium ist in erster Linie die gute Nachricht vom Christus, ein Zeugnis des Glaubens, und erst in zweiter Linie eine historische Quelle über Jesus, ein Dokument der Zeitgeschichte", Zürcher Bibel, Glossar, 65

2. Der Brief

Die Paulusbriefe weisen in den kleinasiatisch-ägäischen Raum – bilden eine Stadt-Kultur ab. Durch die paulinische Mission wird die christliche Bewegung zur Stadtreligion.

Seine Briefe orientieren sich an den Bedürfnissen sesshafter Gemeinden. Sie sind keine künstlich in Briefe gekleidete Literaturschriften, sondern echte Briefe. Aus aktuellem Anlass geschrieben, dennoch mehr als Gelegenheitsschreiben: in der Abwesenheit des Paulus treten sie an die Stelle des Apostels. Sie enthalten das paulinische Evangelium und die für das Gemeindeleben notwendigen ethischen Anweisungen. Ihr Ethos ist moderater – situationsbedingt, adressatenorientiert; sie behandeln konkrete Fragen im Leben der städtischen Gemeinde.

Der älteste Brief ist der 1 Thessalonicher um 50/51; der jüngste der 2 Petrusbrief um 120.

Die Paulusbriefe werden von Anfang an den Gemeinden vorgelesen (s. 1 Thess 5,27 LB *Ich beschwöre euch bei dem Herrn, dass dieser Brief vorgelesen wird allen Brüdern und Schwestern*). Die Empfänger bekommen das Original unmittelbar zu Gesicht. Die Briefe werden sodann an andere Gemeinden weitergereicht, sie zirkulieren.

Die „echten" Paulusbriefe sind: Römer – 1/2 Korinther – Galater – 1 Thessalonicher – Philipper – Philemon. Die weiteren Briefe (Kolosser – Epheser – 2 Thessalonicher – (Pastoralbriefe:) 1/2 Timotheus – Titus) weisen auf Schüler/Mitarbeiter*innen und damit auf eine sukzessive Entstehung des Corpus Paulinum. Zunächst bestehen sie als lokale Kleinsammlungen, werden dann in Einheiten und zu größeren Sammlungen um die Jahrhundertwende zusammengefasst.

Die Zentralen Jerusalem und Antiochia werden allmählich von Rom und Ephesus abgelöst.

Gegen Ende des 3. Jh. n.Chr. steht der heute vorhandene Umfang der Jesus-Schriften faktisch fest. Dies geschieht auch in Abgrenzung zu Markion. [20]

3. Weitere Formen und Gattungen urchristlicher Verkündigung und Lehre

Bekenntnisse z.B. 1 Kor 15,3-5
Lieder z.B. Phil 2,6-11
Liturgische Überlieferungen z.B. Feier des Herrenmahls 1 Kor 11,23-25; Mk 14,22-24 parr.
Paränetische Überlieferungen z.B. Tugend- und Lasterkataloge (Gal 5,19-21 und 22f.), Haustafeln (Kol 3,18-4,1)

V. DIE WEITERE ENTWICKLUNG DES CHRISTLICHEN GLAUBENS

Von Anfang an lesen Christinnen und Christen die Schriften Israels als Heilige Schriften, die ihnen bezeugen, dass Gott seinen Willen in der Geschichte Israels und in Jesus von Nazareth offenbart hat. In der gottesdienstlichen Lesung treten nun dazu die Briefe der Apostel und die Evangelien. So beginnt eine Entwicklung, an deren Ende eine zweiteilige christliche Bibel (bestehend aus den Schriften Israels und den Jesusschriften) steht.

Nach Ostern treten ins Zentrum des Glaubens Bekenntnisse sowie Erzählungen von Jesu Auferstehung. Sie preisen einerseits die Person Jesu, betonen andererseits zentral das Heilsereignis seiner Auferweckung: *Denn wenn du mit deinem Mund bekennst: „Jesus ist der Herr" und in deinem Herzen glaubst: „Gott hat ihn von den Toten auferweckt", so wirst du gerettet werden* (Röm 10,9 ZB).

20 Markion legt in der Mitte des 2.Jh.n.Chr. ein von alttestamentlichen Einflüssen und Zitaten gereinigtes Neues Testament vor (ausführlicher Modul 22 I)

AUSBLICK KASUALIEN UND LITURGIE:

In die Taufe fand das Bekenntnis Eingang als Bekenntnis der Täuflinge und der Gemeinde. Das Apostolische Glaubensbekenntnis wurde durch Friedrich Wilhelm III. 1821/22 in seine unierte Agende aufgenommen. In Reformierte Liturgie (S. 326f) findet sich z.B. mit der Absage des erwachsenen Täuflings an das Böse („Wer sich taufen lässt, bekennt sich zu dem Dreieinigen Gott und sagt damit aller Macht des Bösen ab“) und dem folgenden Glaubensbekenntnis der Gemeinde ein Hinweis auf den Herrschaftswechsel, der in der Taufe bekannt und vergewissert wird. Die Getauften gehören in den Machtbereich des Auferstandenen!
Unsere Gottesdienste verstehen sich durchaus als Tauferinnerungsgottesdienste.
In Besonderheit die Kasualie Konfirmation (als Taufbekräftigung) hat bekenntnishaften Charakter, ebenso die Kasualien Bestattung und Taufe (vgl. hierzu auch Römer 6,3ff).

Ja, dass Menschen aus den Völkern zum Gott Israels kommen, ihm vertrauen und dienen dürfen, hängt daran, dass Gott selbst Jesus von den Toten auferweckt hat: *Ist Christus nicht auferweckt worden, dann ist euer Glaube nichtig* (1 Kor 15,17 ZB).[21] Und umgekehrt gilt dann auch für die christlichen Gemeinden: Vom Gott Israels kann nur angemessen geredet werden, indem vom Leben, Sterben und Auferwecktwerden Jesu erzählt wird.[22]

Gott hat Jesus von den Toten auferweckt, wird so zu einem Bekenntnis des geschichtlichen Handelns Gottes, wird zum Lob des Gottes Israels.

AUSBLICK LITURGIE:

In den Gottesdiensten der Osterzeit eröffnet häufig der Osterruf aus Lk 24,6.34 die Feier. Im EG ist ein ökumenischer Liedruf aus der orthodoxen Kirche genannt (eg 118).

So öffnet Gottes grenzenlose Liebe Perspektiven, die über die Erwählung Israels hinausgehen und nun schwerpunktmäßig das entfalten, was in den Schriften Israels angeklungen ist: das Evangelium für die Völker: *das Evangelium muss* zuvor *gepredigt werden unter allen Völkern!* (Mk 13,10 LB).

Allmählich jedoch führt diese Erweiterung des Glaubens Israels zum Auseinandergehen der Wege von rabbinischem Judentum und Christusgläubigen.[23]

Literatur zur Vertiefung:

- Detlev Dormeyer, Art. Jesus Christus, in: wibilex 2012.
- Ders., Art. Tod Jesu, in: wibilex 2012.
- Friedrich Wilhelm Graf/Klaus Wiegandt (Hg.), Die Anfänge des Christentums, Frankfurt 2009 (darin grundlegend: Annette Merz, Der historische Jesus – faszinierend und unverzichtbar, 23-56 und Udo Schnelle, Die theologische und literarische Formierung des Urchristentums, 168-200).
- Hanna Roose, Art. Brief / Briefformular (NT), in: wibilex 2009.
- Gerd Theißen/Annette Merz, Der historische Jesus. Ein Lehrbuch, Göttingen 3. Aufl. 2001 (darin Rückblick: Ein Leben Jesu in Kurzfassung, 493-496).

ANREGUNGEN: Das habe ich neu gesehen...

Es bedeutet für mich, für meinen Glauben und für mein Verkündigen...

21 Mit dem Ausblick, dass die Zuwendung des Gottes Israels allen Völkern dieser Erde gilt (siehe z.B. Jes 19,18-25; Am 9,7, Sach 8,20-23 oder Psalm 87), enden die Schriften Israels (s. Modul 5 III.3).

22 Paulus betont in seiner Theologie immer wieder neu, dass wir Christinnen und Christen durch Tod und Auferweckung Jesu Christi Anteil an der Gottesherrschaft haben (s. ausführlicher Modul 5 IV).

23 Siehe dazu detaillierter Modul 23 (Die Entstehung des Christentums aus dem Judentum).